DIE KULTURHISTORISCHE BEDEUTUNG DER FAMILIE COBENZL IN WIEN

Christian Hlavac

Wer heute nach vorhandenen sichtbaren Spuren der Familie Cobenzl in Wien sucht, wird nur an drei Stellen fündig: am Reisenberg und auf zwei Friedhöfen. Und doch spielte die gräfliche Familie – und hier vor allem Johann Philipp Cobenzl – eine größere kulturhistorische Rolle in der Haupt- und Residenzstadt Wien, als diese wenigen Spuren vermuten lassen.

Quellenlage

Die Suche nach Quellen über die Familie Cobenzl in Wien wird durch das frühe Aussterben der Familie im Jahre 1810 und die weite räumliche Verteilung der Familienmitglieder über große Teile Europas erschwert. Sie lebten bzw. arbeiteten aus heutiger Sicht vor allem in Österreich, Italien, Slowenien, Belgien, Frankreich, Deutschland und Russland. Zahlreiche persönliche Briefe von und an Guido Cobenzl aus dem 18. Jahrhundert und andere Dokumente der Familie finden sich im Archiv der Fondazione Palazzo Coronini Cronberg in Gorizia (Italien). Wie gelangten diese Dokumente in dieses Archiv? Unvermählt und kinderlos verstorben, setzte der letzte Vertreter der Familie, Johann Philipp Cobenzl (1741–1810), in seinem Testament vom 10. April 1810 seinen minderjährigen Verwandten, Michael Graf Coronini Cronberg (Görz 1793 – Paris 1876), zu seinem Universalerben ein[1]. Er war der Urenkel von Johann Philipps Tante, Gräfin Cassandra Cobenzl (1703–1788), verheiratet mit Johann Carl Graf Coronini (1706–1787)[2]. Andererseits war

1 Siehe unter anderem die Inschrift auf dem Grabstein von Johann Philipp Cobenzl; Alfred von ARNETH, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren*, «Archiv für österreichische Geschichte», 67 (1886), S. 1-181: 58; ASGo, TCPG, b. 161, f. 5, Nr. 20, Beilage A, letzte Seite des „Erbsteuer=Ausweis" vom 12. März 1811.

2 [CRONENFELS], *Die Grafen von Cobenzl. Beiträge zur Wappen- und Geschlechtskunde sämtlicher Herrenstandsfamilien des österreichischen Kaiserstaates*, Wien, Verlag A. Strauß, 1818, S. 4 und S. 6.

Ludwig Graf Cobenzl seit 1732 mit Johanna Gräfin Coronini verheiratet[3], aber diese Ehe war kinderlos. Michael Coronini Cronberg stammte aus dem seit 1687 gräflichen Geschlecht der Coronini Cronberg, das seit dem 16. Jahrhundert im Gebiet der Krain nachweisbar ist[4]. Solange der an der k. k. Ritter-Akademie studierende Erbe Michael noch minderjährig war, übernahmen seine Mutter Amalia Gräfin Coronini und Antonio Davide Freiherr Taccò seine Vormundschaft[5].

Die Dokumente der Familie Cobenzl blieben 180 Jahre lang im Besitz der Familie bzw. der Fondazione Palazzo Coronini Cronberg, bis der letzte Graf Coronini Cronberg, Guglielmo, im Jahre 1990 ohne direkte Nachkommen starb. Ein Jahr danach ging das Familienarchiv in den physischen Besitz des nahen gelegenen staatlichen Archivs in Görz (Archivio di Stato di Gorizia) über.

1. Die Familie Cobenzl und die Residenzstadt Wien

Zahlreiche männliche Vertreter der Familie Cobenzl waren im Staatsdienst tätig und hatten aufgrund ihrer Funktion(en) eine enge Beziehung zum kaiserlichen Hof und somit zu Wien, der Residenzstadt des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches. Johann Cobenzl Freiherr von Prosseck (gestorben 1594) war als Vizekanzler unter Kaiser Rudolf II. vor allem mit Prag verbunden. Der erste temporär in Wien ansässige Vertreter der Familie dürfte Johann Caspar Graf Cobenzl (1664–1742) gewesen sein, der ab 1722 Hofmarschall und ab 1724 Oberhofkämmerer am Wiener Hof unter Kaiser Karl VI. war[6]. Seine Tätigkeiten am kaiserlichen Hof werden 1713 in der Tageszeitung „Wienerisches Diarium" erwähnt: Am 2. Mai 1713 legte bei der „geheimen Raths-Versammlung" in Laxenburg bei Wien „Johann Caspar / Graf Cobenzl / Lands-Hauptmann zu Görz" und der Majestät durch 14 Jahre „rühmlich gewester erster Cammerer" als wirklich geheimer Rat die Eids-

3 Matriken Görz, Dompfarre St. Hilarii, publiziert in Ludwig SCHIVIZ VON SCHIVIZHOFFEN, *Der Adel in den Matriken der Grafschaft Görz und Gradisca*, Görz, Verlag Joh. Logar, 1904, S. 310.

4 Siehe Constant von WURZBACH, *BLKO*, Band 3, Wien, Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt, 1858, S. 10; Giorgio GEROMET, Renata ALBERTI, *Nobiltà della Contea. Palazzi, castelli e ville a Gorizia, in Friuli e in Slovenia*, Mariano del Friuli, Edizioni della Laguna, 1999, Band 1, S. 333.

5 Siehe zum Beispiel die Schriftstücke vom 16. Mai 1811 und 10. Juli 1811, ASGo, TCPG, b. 161, f. 5, Nr. 20.

6 Carlo MORELLI, *Istoria della Contea di Gorizia*, Gorizia, Paternolli, 1855–1856 (Nachdruck Mariano del Friuli, Edizioni della Laguna, 2003), vol. III, S. 57; Geromet, Alberti, *Nobiltà* cit., S. 234.

Pflicht in Anwesenheit von Kaiser Karl VI. ab[7]. Seine erste Ehefrau, Juliana Perpetua Bucelleni, hinterließ mit Testament vom 29. Jänner 1697 Johann Caspar sowie deren Kindern in der Stadt Wien das Haus Nr. 1021 (Walfischgasse Nr. 7), welches diese im Jahr 1716 verkauften[8].

Karl Johann Philipp Graf Cobenzl (1712–1770), Sohn von Johann Caspar und verheiratet mit Gräfin Maria Theresia Pálffy von Erdőd (1719–1771), war von 1753 bis zu seinem Tod bevollmächtigter Minister in den Österreichischen Niederlanden[9]. Dessen Bruder Guidobaldo (auch Guido) Graf Cobenzl (1716–1797) war kaiserlicher Kämmerer, wohnte jedoch lange in Laibach und später in Görz.

Für das Kaiserhaus lange Zeit in auswärtigen Diensten tätig war Ludwig Graf Cobenzl (1753–1809)[10], Sohn von Karl Johann Philipp. Er wurde 1775 Gesandter am königlich-dänischen Hof in Kopenhagen, 1777 am königlich-preußischen Hof in Berlin und 1779 am kaiserlich-russischen Hof in Sankt Petersburg, wo er bis 1797 arbeitete[11]. Danach war er Gesandter in Frankreich (1797–1801) und von 1801 bis 1805 Minister der auswärtigen Angelegenheiten[12]. In einer in Wien am 12. März 1774 ausgestellten Urkunde, mit der für das Jahr 1769 die Ernennung zum „wirklichen Kämmerer" bestätigt wird, heißt es zu seiner Person: „Ihrer Römisch=kaiserlichen, auch königlichen Majestäten Würklich=Geheimer Rath, Ritter des Goldenen Fließes, des Königln St. Stephani Ordens Groß Kreuz und Obrist

7 Wienerisches Diarium, 3. Mai 1713, S. 3.

8 Paul HARRER, *Wien seine Häuser, Menschen und Kultur*, 5. Band, II. Teil, 1956, S. 391.

9 Zur seiner Person siehe [Cronenfels], *Die Grafen von Cobenzl* cit., S. 6; Franz Hermann BENEDIKT, *Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg, und Baiern, im Jahre 1780*, Zweytes Bändchen, Wien, 1781, S. 134; Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 19; Morelli, *Istoria* cit., S. 326-328; Chris DE MAEGD, *„En même temps à la campagne et en ville". Les jardins de Charles, comte Cobenzl, rue aux Laines à Bruxelles (1753–1770)*, in: «Bulletin de Dexia Banque», 212 (2000/2), Bruxelles, 2000, S. 45-52.

10 Gestorben an „Entkräftung" am 22. Februar 1809 in der Stadt Wien Nr. 383 (ARCHIV PFARRE AM HOF, Sterbebuch 1796–1819, fol. 177) in seiner Wohnung auf der sogenannten Hohen Brücke: WStLA, Totenprotokoll 1809 A–J, Mikrofilm 126, fol. 17.

11 Zur seiner Person siehe unter anderem Benedikt, *Reisen durch Oesterreich* cit., S. 134; [Cronenfels], *Die Grafen von Cobenzl* cit., S. 7; Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 24; Joseph von HAMMER-PURGSTALL, *Erinnerungen aus meinem Leben 1774–1852*, bearbeitet von Reinhart Bachofen von Echt, Wien, Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, 1940, S. 127; Oskar REGELE, *Karl Freiherr von Mack und Johann Ludwig Graf Cobenzl. Ihre Rolle im Kriegsjahr 1805*, in: «MÖStA», 21 (1969), S. 142-164.

12 Siehe Julius Wilhelm FISCHER, *Reisen durch Oesterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren, in den Jahren 1801 und 1802*, Erster Teil, Wien, Verlag Anton Doll, 1803, S. 47; Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 46; Hammer-Purgstall, *Erinnerungen aus meinem Leben* cit., S. 126-127; Otto Friedrich WINTER (Hg.), *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648)*, Band III: 1764–1815, Graz, Verlag Hermann Böhlaus Nachfahren, 1965, S. 74-75.

Kämmerer“[13]. Dass sein Lebensmittelpunkt im hohen Alter in Wien lag, zeigt sein Grab **(Abb. 27.1)**. Es befindet sich im Gräberhain des Währinger Parks im 18. Wiener Gemeindebezirk, dessen Fläche von 1783 bis 1923 als „Allgemeiner Friedhof Währing“ genutzt wurde.

2. Johann Philipp Cobenzl

Am längsten wohnte der letzte Vertreter der Familie Cobenzl in der Haupt- und Residenzstadt Wien, nämlich über 40 Jahre, auch wenn er dienstlich bedingt oft im Ausland weilte. Johann Philipp Graf Cobenzl **(tav. 27)** wurde am 28. März 1741 in Laibach als Sohn von Guido Graf Cobenzl und Maria Anna Benigna Gräfin Montrichier (1720–1793) geboren[14]. Im Jahre 1755 kam er für vier Jahre nach Wien in die Savoy'sche Akademie; 1758 ging er nach Salzburg, um ab 1759 an der dortigen Universität zu lernen[15]. Mit 22 Jahren begann seine Tätigkeit im Staatsdienst bei der Rechnungskammer in Brüssel[16]. Diese Stelle in Brüssel dürfte ihm sein Onkel Karl Graf Cobenzl, Minister in den österreichischen Niederlanden beim Generalstatthalter Karl Alexander von Lothringen, verschafft haben. Ab Herbst 1760 wohnte Johann Philipp in Brüssel bei seinem Onkel[17], der ab 1753 in der Rue aux Laines im „Hôtel Mastaing“ residierte, das drei Gartenterrassen mit einer spätbarocken Ausstattung aufwies[18]. Ein (längerer?) Aufenthalt in Wien ist für 1767 verbürgt[19]. Ab Dezember 1768 war Johann Philipp wirklicher Hofrat und Präsident der Zollcommission[20]. Für das Jahr 1771 sind Aufenthalte in Prag, Brünn und Linz nachgewiesen. Ab 1772 wohnte Johann Philipp wieder ganz in Wien. Im Mai 1774 erfolgte die Ernennung zum Vicepräsidenten der

13 ASGo, ASCC, AeD, b. 236, f. 603 (ohne Inventarnummer).

14 Geburtsmatriken Dekanat Laibach, Pfarre ad S. Nicolai Ep. zu Laibach, publiziert in: Ludwig SCHIVIZ VON SCHIVIZHOFFEN, *Der Adel in den Matriken des Herzogtums Krain*, Görz, Selbstverlag des Verfassers, 1905, S. 80; WStLA, Totenbeschauprotokoll, 30. August 1810, Mikrofilm 128, fol. 93.

15 *Wiener Zeitung*, 14. November 1810, S. 1986.

16 Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 8.

17 Ein Konvolut an Briefen aus den Jahren 1763 und 1764 ist jedoch adressiert an Philipp Cobenzl in „Vienne/á Gorice“ (ASGo, ASCC, AeD, bb. 236 und 713). Inwieweit sich Philipp Cobenzl zu jener Zeit tatsächlich und für welche Zeitspanne in Wien aufhielt, ist aufgrund der vorhandenen Quellen nicht zu beantworten.

18 Zu den Gärten von Karl Graf Cobenzl in Brüssel siehe die ausgewerteten Primärquellen von De Maegd, *Les jardins de Charles* cit.

19 Brief aus dem Jahre 1767 von Karl aus Brüssel an Johann Philipp Cobenzl nach Wien, in dem er sich freut, dass sein Neffe gut in Wien angekommen ist (ASGo, ASCC, AeD, Mappe 713, ohne Inventarnummer).

20 Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 18.

Banco-Deputation[21]. Von 1779 bis 1793 war Johann Philipp Vizekanzler der Geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei[22], in der man 1742 die außenpolitischen Angelegenheiten zusammenfasste[23]. In den Jahren 1789 und 1790 arbeitete er als Gesandter in den österreichischen Niederlanden. In einem sehr kurzen Zeitraum (1792/1793) leitete Johann Philipp als Nachfolger von Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg die Staatskanzlei[24]. Von 1793 bis 1801 war er als Hofkanzler für die italienischen Provinzen (Staatsdepartements) tätig[25]. Schließlich arbeitete Johann Philipp als Nachfolger seinen Cousins von September 1801 bis September 1805 als Gesandter in Paris[26]. In dieser neuen Funktion

Abb. 27.1. Grab des Ludwig Graf Cobenzl (1753–1809) im Gräberhain des Währinger Parks, Wien.

21 Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 21. Siehe die zahlreichen an Johann Philipp adressierten Briefe von seinem Vater Guido aus dem Jahre 1775 mit der Anschrift „Herr Ministerial Banco Deputations Vice-President" (ASGo, ASCC, AeD, b. 376, f. 1092). Die „Ministerial-Banco-Deputation" entspricht der späteren Finanzkammer.

22 Note des Staatskanzlers Kaunitz über die Ernennung des Ministerial-Banco-Vizepräsidenten Graf Philipp Kobenzl zum Vizekanzler der Geheimen Hof- und Staatskanzlei vom 25. Mai 1779, ÖStA, HHStA, OMeA ÄZA 89-32-4.

23 Karl VOCELKA, *Österreichische Geschichte 1699–1815. Glanz und Untergang der höfischen Welt*, Wien, Carl Ueberreuter Verlag, 2001, S. 355.

24 Zu dieser Zeitspanne siehe Alfred Ritter von VIVENOT, *Die Politik des oesterr. Vice-Staatskanzlers Grafen Philipp von Cobenzl unter Kaiser Franz II. von der französischen Kriegserklärung und dem Rücktritt des Fürsten Kaunitz bis zur zweiten Theilung Polens, April 1792 – März 1793*, Wien, Wilhelm Braumüller, 1874.

25 Intelligenzblatt von Salzburg, 26. September 1801, Spalte 598; Wiener Zeitung, 14. November 1810, S. 1986.

26 Kaiserliches Handschreiben betreffend der Ernennung von Johann Philipp Graf Cobenzl zum Botschafter in Paris vom 17. Juli 1801, ÖStA, HHStA, OMeA NZA 215-47. Siehe unter anderem auch Hanns SCHLITTER (Hg.), *Kaunitz, Philipp Cobenzl und Spielmann. Ihr Briefwechsel (1779–1792)*, Wien, Verlag Adolf Holzhausen, 1899, IV, VII, XXXIX und S. 3; Winter, *Repertorium* cit., S. 75.

wurde er am 5. September 1801 in einer feierlichen Audienz dem ersten Konsul von Frankreich, Napoleon Bonaparte, vorgestellt, dem er sein Beglaubigungsschreiben überreichte[27].

Seine offiziell-politischen Schriften (Erlässe, Rundschreiben, Briefe etc.) verfasste er unabhängig vom jeweiligen Empfänger teils in deutscher, teils in französischer Sprache. Seine Memoiren, veröffentlicht und kommentiert im Jahre 1885 von Alfred Ritter von Arneth, schrieb Johann Philipp in französischer Sprache. Sein Vater Guido schrieb hingegen die aus 1775 erhaltenen privaten Briefe an seinen Sohn Johann Philipp ausschließlich in deutscher Sprache[28].

3. Johann Philipp Cobenzl als Kunstförderer

Johann Philipp Cobenzl war auf Vorschlag[29] des Protektors der Wiener Akademie der bildenden Künste, Hof- und Staatskanzler Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg, von 1791 bis 1796 deren Präsident und von 1796 bis zu seinem Tod 1810 deren „Protektor“[30]. In dieser Funktion nahm er unter anderem an den Preisverleihungen der Akademie teil. So sind wir beispielsweise über jene am 11. Oktober 1793 genauer informiert: Es wurden an diesem Tag „an der hiesigen K. K. Akademie bildender Künste die schon für das verflossene Jahr der Kupferstecher-Klasse bestimmt gewesenen großen Preise, nachträglich, und die von dem sel. Kais. geheimen Reichsreferendar v. Gundel [= Paul Anton von Gundel], für die jüngern Schüler gestifteten kleinern, wie auch die der Zälaturschule angewiesene jährliche Kommerzialprämien, nach einer von dem adjungirten Sekretär, Hrn. Anton Weinkopf, gehaltenen Anrede durch des italiänischen Herrn Hofkanzlers, Grafen Philipp v. Cobenzl Exzellenz, als Präsidenten der Akademie, in Gegenwart einer beträchtlichen Anzahl von Kunstschätzern und Künstlern, ausgetheilt“[31]. Ebenfalls nähere Informationen liegen für die Preisverleihung am 24. April 1801 vor: „Die Austheilung der Preise bei der k. k. Akademie der bildenden Künste ward, am 24. April Abends um 5 Uhr, mit vieler Feierlichkeit vorgenommen. Unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten, des Staats- und Konferenz-Ministers Grafen Philipp Cobenzl eröfnete [sic!] Herr Hofrath

27 *Wiener Zeitung*, 26. September 1801, S. 3485.

28 Siehe ASGo, ASCC, AeD, b. 713.

29 Preßburger Zeitung, 12. November 1791, S. 952.

30 Ksenija ROZMAN, Ulrike MÜLLER-KASPAR, *Franz Caucig. Ein Wiener Künstler der Goethe-Zeit in Italien*, Ruhpolding, Verlag Franz Philipp Rutzen, 2004, S. 7 bzw. S. 13.

31 *Preßburger Zeitung*, 18. Oktober 1793, S. 1054.

[Joseph] von Sonnenfels, als beständiger Sekretair der Akademie, dieser Feierlichkeit durch das Ablesen einer Rede […]. Die Versammlung […] begab sich dann in den Saal, wo die Arbeiten, denen der Preis zuerkannt worden war, aufgestellt waren"[32].

Johann Philipp Cobenzl förderte in dieser Funktion auch junge Künstler, wie am Beispiel von Franz Caucig deutlich wird. Franz Caucig (Kavčič) wurde am 4. Dezember 1755 in Görz geboren und starb am 17. November 1828 in Wien[33]. Guido Graf Cobenzl, der zu dieser Zeit gerade von Laibach nach Görz zog, wurde auf den jungen Maler Caucig aufmerksam und schickte ihn um das Jahr 1775 zu seinem Sohn Johann Philipp nach Wien, wo sich dieser der Schulung des Malers annahm[34]. Franz Caucig studierte zunächst von zirka 1775 bis 1779 in Wien, dann in Bologna, und war von 1781 bis 1787 in Rom. Von Oktober 1787 bis 1791 lebte und betätigte er sich wieder in Wien. In den Jahren 1791 bis 1797 studierte Caucig in Venedig. An der Wiener Akademie der bildenden Künste unterrichtete er von Ende Juli 1797 bis zu seinem Tode. In dieser Einrichtung ernannte man ihn im Jahre 1798 zum Professor der Historienmalerei[35] und im Jahre 1820 zum Direktor der Maler- und Bildhauerschule[36]. Ob Cobenzl den Maler Caucig als Lehrer vorgeschlagen bzw. protegiert hat, kann aufgrund fehlender Quellen nicht beantwortet werden.

Wir können davon ausgehen, dass Johann Philipp Cobenzl eine Sammlung von Kunstwerken hatte: in seiner Wiener Wohnung im Haus an der Ecke Wollzeile/Stubenbastei mit der damaligen Adresse Wollzeile Nr. 836, welches den Hausnamen „Zum goldenen Radl" trug und heute nicht mehr existiert[37]. Details über seinen Kunstbesitz in Wien könnte uns der

32 „Briefe über die Kunst in Wien. Erster Brief", in: *Zeitung für die elegante Welt. Beilage Intelligenzblatt* (2. Juni 1801), Sp. 529.

33 Ksenija ROZMAN, *Caucigs Veduten von Passau und Umgebung*, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Jg. 20/1978, S. 27-38 (hier S. 27); Biographietafel in Ksenija ROZMAN, *Franc Kavčič/Caucig and Bohemia*, Ljubljana, Narodna Galerija, 2005, S. 102-103.

34 Rozman, Müller-Kaspar, *Franz Caucig.* cit., S. 7 und Ksenija ROZMAN, *Franc Kavčič/Caucig. Paintings for Palais Auersperg in Vienna*, Ljubljana, Narodna Galerija, 2007, S. 23.

35 Constant von WURZBACH, *BLKO*, Band 2, Wien, Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt, 1857, S. 313; Rozman, Müller-Kaspar, *Franz Caucig* cit., S. 7.

36 Rozman, *Caucigs Veduten* cit., S. 27; Biographietafel in Rozman, *Franc Kavčič/Caucig and Bohemia* cit., S. 102-103.

37 In einem Häuserverzeichnis aus dem Jahr 1829 heißt es zu diesem Gebäude: „Hausnummer 789 (neu), 836 (alt), 830 (älter) Hausinhaber: Freiherr von Bosch'sche Erben, Hausschild oder ortsübliche Benennung: ‚Gold. Radel', Gasse: ‚Wollzeil', Stuben-Viertel" (Anton BEHSEL, *Verzeichniß aller in der kaiserl. königl. Haupt- und Residenzstadt Wien mit ihren Vorstädten befindlichen Häuser* […], Wien, Verlag Carl Gerold, 1829, S. 24).

Verlassenschaftsakt geben. Dieser dürfte sich jedoch nur in Resten erhalten haben. Der im Österreichischen Staatsarchiv liegende dünne Akt ist durch ein Feuer stark beschädigt worden und umfasst leider keine Aufstellung seines Vermögens bzw. seines Besitzstandes, aus der ein Rückschluss auf den Kunstbesitz von Johann Philipp Cobenzl möglich wäre[38]. Auch die Suche nach Kunstwerken mit der Provenienz Cobenzl im Kunsthistorischen Museum, in der Albertina und der Österreichischen Galerie Belvedere sowie in Wiener Auktionshäusern erbrachte kein Ergebnis. Einzig aus dem „Erbsteuer=Ausweis" (1811) ist bekannt, dass sich in der Wohnung Gemälde im Wert von 2.365 Gulden und Bücher im Wert von 4.721 Gulden 41 Kreuzer befanden[39].

In Wien haben sich nur zwei Porträts von männlichen Mitgliedern der Familie Cobenzl erhalten: In der Österreichischen Nationalbibliothek gibt es – neben älteren Stichen[40] – zwei abfotografierte Porträtgemälde, die Johann Philipp und Ludwig Cobenzl zeigen[41]; über den Verbleib der Originalgemälde ist nichts bekannt. Es ist ebenfalls nicht bekannt, woher die Fotos der Gemälde stammen. Die Qualität der Bilder lässt jedoch vermuten, dass die Fotos vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind.

4. Johann Philipp Cobenzl und Mozart

Dass Johann Philipp Cobenzl und der Komponist Wolfgang A. Mozart (1756–1791) einander kannten, ist unter anderem über einen Brief, den Mozart an seinen Vater schrieb, bekannt. Interessant ist dabei, dass der Komponist gleich in seinem ersten Wiener Sommer von Cobenzl persönlich für einige Tage auf dessen Besitz am Reisenberg nahe Wien eingeladen wurde. Mozart schrieb am 13. Juli 1781 hierüber: „Das ist eine Stunde weit von Wien, wo ich schreibe. es heist Reisenberg. Ich war schon einmal über nacht hier; und izt bleib ich etwelche Täge. – Das häuschen ist nichts; aber die Gegend! – der Wald – worinen er eine grotte gebauet, als wenn sie so von Natur wäre. Das ist Prächtig und sehr angenehm"[42].

38 Verlassenschaftsakt Johann Philipp Graf Cobenzl [mit Brandschäden], ÖStA, AVA Justiz OJSt JS NÖS 58.68.

39 Zweite Seite des „Erbsteuer=Ausweis" vom 12. März 1811 cit.

40 Die Porträts zeigen Hans, Johann Caspar, Karl und Ludwig Cobenzl.

41 *Porträt Johann Philipp Graf von Cobenzl*, Foto nach Gemälde (1779), Inventarnummer Pf 3433:C (1) bzw. 140.530-B; *Porträt Johann Ludwig Graf von Cobenzl*, undatiert, Inventarnummer 505.997-B.

42 Brief „Reisenberg 13. Juli 1781". Abgedruckt in: Erich H. MÜLLER VON ASOW, *Briefe und Aufzeichnungen Wolfgang Amadeus Mozarts*, Zweiter Teil, Berlin, Alfred Metzner, 1942, S. 109.

Mozart kannte Johann Philipp Cobenzl – wie so viele andere der Wiener Gesellschaft – bereits von einer seiner Reisen als „Wunderkind". Sie begegneten einander erstmals im Zuge des Brüsselaufenthaltes der Familie Mozart im Herbst 1763[43]. Vater Leopold Mozart schrieb damals in seine Reisenotizen: „Der Junge graf Philipp v Cobenzl einer von denen die zu Salzbg: studiert hat"[44].

Viele Jahre später gab es einen neuen Kontakt: Cobenzls Cousine Charlotte Gräfin de Thiennes de Rumbeke (1755–1812; Tochter von Karl Cobenzl)[45] war von März 1781 bis November 1782 Mozarts (erste) Klavierschülerin in Wien[46]. Der Unterricht erfolgte in der Wiener Wohnung von Johann Philipp Cobenzl, in der Charlotte Rumbeke ab den späteren 1770er-Jahren mit ihrem Mann Karl de Thiennes de Rumbeke wohnte[47]. Charlotte starb am 20. Dezember 1812 in der Wohnung ihres Cousins. Die Sternkreuz-Ordensdame wurde in Währing nahe Wien beerdigt[48]; ihr Grab existiert nicht mehr.

Ob Johann Philipp oder Charlotte für die Tätigkeit Mozarts als Klavierlehrer verantwortlich zeichnet, ist unklar. Jedenfalls war beim Besuch Mozarts am Reisenberg Anfang Mai 1781 nicht nur Johann Philipp Cobenzl, sondern auch seine Cousine Charlotte und dessen Mann vor Ort, wie Johann Karl Graf von Zinzendorf (1739–1813), ab 1782 Präsident der Hofrechenkammer und 1808/1809 Staats- und Conferenz-Minister, in seinem Tagebuch schreibt[49].

---

43 Rudolph ANGERMÜLLER, *Mozarts Reisen in Europa 1762–1791*, Bad Honnef, Verlag K. H. Bock, 2004, S. 22.

44 Zitiert in Angermüller, *Mozarts Reisen in Europa* cit., S. 22. Die Familie Mozart weilte von 4. Oktober bis 15. November 1763 in Brüssel.

45 Der Name wird in den Primärquellen auch „Rhombek", „Rombeck", „Rhumbeck" oder „Rumbecke" geschrieben. Siehe zum Beispiel ASGo, ASCC, AeD, b. 7, f. 12. Schriftstücke und Briefe aus dem Jahre 1781.

46 Volkmar BRAUNBEHRENS, *Mozart in Wien*, München, Piper Verlag, 1986, S. 67; Carola BELMONTE, *Die Frauen im Leben Mozarts*, Zürich, Amalthea Verlag, 1924, S. 130; Georges ENGLEBERT, *Une grande dame cosmopolite au XVIIIe siècle. La comtesse Charlotte de Thiennes de Rumbeke, née Cobenzl*, in: «Archiv und Forschung. Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in seiner Bedeutung für die Geschichte Österreichs und Europas», Wien, Verlag für Geschichte und Politik, 1993, S. 178-187 (hier S. 180, Fußnote 8).

47 Englebert, *Une grande dame cosmopolite au XVIIIe siècle* cit., S. 180.

48 APStS, Sterbebuch 1811–1814, fol. 291. Die Aufnahme in den Sternkreuz-Orden erfolgte 1782 (*Wiener Zeitung*, 4. Mai 1782, S. 2).

49 Hans WAGNER, *Wien von Maria Theresia bis zur Franzosenzeit. Aus den Tagebüchern des Grafen Karl von Zinzendorf*, Wien, Wiener Bibliophile Gesellschaft, 1972, S. 149-150.

5. Reisenberg: Der Sommersitz von Johann Philipp Cobenzl

In der Umgebung der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien wurde ab den späten 1760er-Jahren der Landschaftsgartenstil durch Adelige verbreitet, die aufgrund neuen Gedankengutes und der politisch ruhigen Lage ihren sommerlichen Aufenthaltsort von der ummauerten Stadt in die Vororte und den Wienerwald verlegten. Auch Johann Philipp Cobenzl gehörte zu dieser Gruppe. Er erwarb 1776 unweit von Grinzing nahe dem Kahlenberg am heutigen nordwestlichen Rand der Stadt eine – wie er selbst schreibt – „strohgedeckte Hütte [im Original: *chaumière*] mit einem kleinen Stück Grund rundherum auf einer der Höhen des Kahlenberges um 1.200 Gulden“[50], um dort die Sommer zu verbringen. Bis zu diesem Zeitpunkt mietete er sich nach eigenen Angaben in der Sommersaison eine kleine Unterkunft außerhalb der Wiener Stadtmauern, über die wir bisher nichts wissen.

Beim Grund, den Cobenzl damals kaufte, handelt es sich um Flächen am Reisenberg (382 Meter Seehöhe), der den Jesuiten gehörte, die im Jahre 1751 an der Ostseite des Berghanges zwei bescheidene kleine Landhäuser samt Obst- und Weingärten als Sommersitz für die Ordensmitglieder erbaut hatten. Nach der Aufhebung des Ordens im Jahr 1773 durch Papst Clemens XIV. wurde deren Besitz am Reisenberg verstaatlicht und bei einer Versteigerung durch Cobenzl erworben. Zweck des Kaufes war nach seiner eigenen Aussage die Suche nach „Ruhe und Vergnügen“[51]. Er schuf auf den erworbenen Flächen und später dazugekauften Gründen jenen Landschaftsgarten, der in zahlreichen zeitgenössischen Berichten von inländischen und ausländischen Besuchern bewundert wurde. Die herrlichen Aussichten auf die Stadt Wien und die Donaulandschaft, der Waldreichtum und die zahlreichen hölzernen Staffagebauten waren mehrere Faktoren, die zur Bewunderung der Anlage am Reisenberg durch zahlreiche Zeitgenossen führten. Dies hatte auch damit zu tun, dass der Landschaftsgarten einen der mit Vorliebe gewählten Zielpunkte für die Ausflüge der adeligen und bürgerlichen Gesellschaft Wiens bildete **(Abb. 27.2)**. So heißt es beispielsweise im Jahre 1808: „Liebhaber von schönen Gartenanlagen finden bey Wien noch volle Befriedigung auf den Cobenzelberg. Dieses Landhaus mit seinen Garten gehört dermahlen dem Herrn Grafen Philipp Cobenzl, von dem es auch seinen jetzigen Nahmen führt“[52].

---

50 Eigene Übersetzung der französisch verfassten Lebenserinnerungen Cobenzls, die er kurz vor seinem Tod niedergeschrieben haben muss (französischer Originaltext abgedruckt in Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., hier S. 118). Im Detail siehe den Akt „Ansuchen Cobenzl, Verkauf des Exjesuiten-Hauses, März/April 1776“, NÖLA, Akten Klosterrat, Exjesuiten, Karton K 120, fol. 75.

51 Zitat aus einem Akt des Klosterneuburger Stiftarchivs, abgedruckt bei Vinzenz Oskar LUDWIG, *Neue Funde zur Geschichte des Kobenzl*, in: *Wiener Neuste Nachrichten*, 7. November 1926, S. 7.

52 ANONYM, *Neueste Beschreibung der kais. kön. Haupt- und Residenzstadt Wien, und der in der Gegend derselben befindlichen kaiserl. königl. Lustschlösser, Gärten, anderer vorzüglicher Gebäude, Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten*, Wien, 1808, S. 54.

Die Gebäude der Jesuiten ließ Johann Philipp Cobenzl in mehreren Phasen vergrößern. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen: „Für diese strohgedeckte Hütte, die nach und nach zu einem Hause wurde, und für diesen Grund, der nach und nach zu einem Park mit einem Gehöft wurde, habe ich im Laufe von 30 Jahren an die 400.000 Gulden ausgegeben. Eine Ausgabe, die ich nie bereut habe, da sie mir 30 Jahre Vergnügen beschert hat“[53]. Am 2. Mai 1781 notierte Johann Karl Graf von Zinzendorf in sein Tagebuch: „Das Haus ist einfach, aber hübsch eingerichtet“[54]. Der Topograph Franz Anton de Paula Gaheis äußerte sich nach seinem Besuch am 15. Juni 1797 auf ähnliche Weise zum Landhaus: „Es ist zwar weder prächtig, noch weitläufig, allein um so bequemer, niedlicher und also seinem Zwecke angemessener“[55].

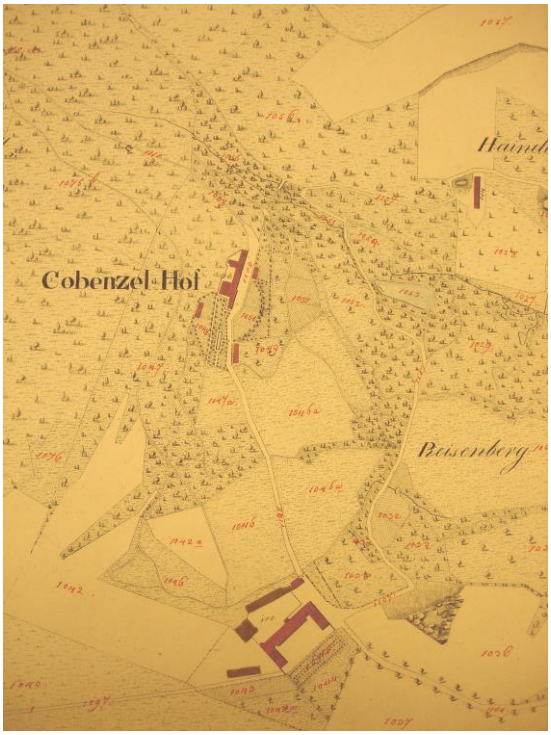

Abb. 27.2. Katastral Plan der Gemeinde Grünzing [= Grinzing] in Nieder-Oesterreich Viertel Unter-Wiener-Wald 1819 (Ausschnitt), Franziszeische Landesaufnahme. Wiener Landesarchiv, A 844/28 Blatt 3.

Der von Cobenzl geförderte Maler Franz Caucig dürfte im Zeitraum 1787–1791 der erste gewesen sein, der das Landhaus abbildete. Eine

53 Eigene Übersetzung der französisch verfassten Lebenserinnerungen Cobenzls (abgedruckt in Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., hier S. 118).

54 Deutsche Übersetzung abgedruckt in Wagner, *Wien von Maria Theresia bis zur Franzosenzeit* cit., S. 149. Der französische Originaltext findet sich in Grete KLINGENSTEIN, Eva FABER, Antonio TRAMPUS (Hgg.), *Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest. Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf Zinzendorf 1776–1782*, Wien, Böhlau, 2009, Band 3, S. 859.

55 Franz Anton de Paula GAHEIS, *Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien*, Erstes Bändchen. Zweite, umgearbeitete Auflage, Wien, Verlag A. Doll und J. E. Schuender, 1798, S. 18.

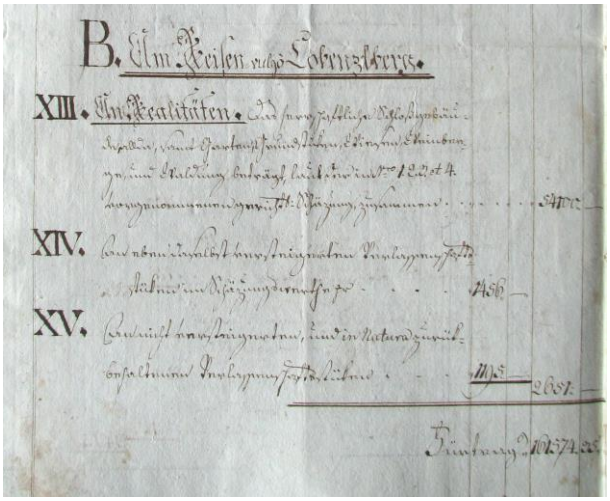

Abb. 27.3. Ausschnitt aus dem Erbsteuer-Ausweis von Johann Philipp Graf Cobenzl vom 12. März 1811. ASGo, Atti del Tribunale civico e provinciale di Gorizia, Beilage A, Punkt XIII, b. 161, fol. 350, Fasz. 5, Nr. 20.

Zeichnung[56] aus seiner Hand zeigt im Hintergrund das schlichte Landhaus des Grafen, eine zweite Ansicht bildet – versteckt zwischen Bäumen und Sträuchern – neben dem schlichten Landhaus das daneben befindliche Glashaus ab[57].

Der Umbau von einem einfachen Landhaus zu einem schlossartigen Gebäude[58] erfolgte erst 1825 unter einem späteren Besitzer, nämlich Franz Simon Graf von Pfaffenhof(f)en (1753–1840). Dieser hatte 1811[59] von den Vormündern des Cobenzl'schen Universalerbens Michael Graf Coronini Cronberg den Besitz gekauft. Nach mehreren Besitzerwechseln ist seit 1907 das Areal am Reisenberg mit einer Gesamtfläche von rund 135 Hektar im Eigentum der Stadt Wien.

Wie groß die Anlage am Reisenberg unter Johann Philipp Cobenzl war und wann welche Grundstücke angekauft wurden, lässt sich aus den wenigen

56 Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 1550, Standort 5/107.

57 Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 1557, Standort 5/107.

58 Johann Gabriel SEIDL, *Wien's Umgebungen. Nach eigenen Wanderungen und mit Benützung der besten und neuesten Quellen geschildert*, Wien, Verlag Mörschner und Jasper, 1826, S. 71. Auch Joseph Carl Rosenbaum bestätigt die Um- und Zubauten: „nachmittags sahen wir Pfaffenhofers Schlosszubau" (Tagebucheintrag am 15. Oktober 1825, X., p. 186 v, siehe Peter PROKOP, *Die Tagebücher (1789–1829) des Joseph Carl Rosenbaum – eine Arbeitstransskription*, CD-ROM, Wien, Eigenverlag, 2016).

59 Das Ansuchen, den Garten des Grafen Cobenzl in Wien verkaufen zu dürfen, reichten die Vormünder bereits am 5. November 1810 am Zivilgericht Gorizia ein. Siehe ASGo, TCPG, Aktenstück „Consignatione", b. 164, f. 5, Nr. 41, fol. 354. Mit dem Verkaufskontrakt vom 6. März 1811 wurde der Reisenberg um 20.000 Gulden Conventionsmünze verkauft („Abfahrtsgelds=Ausweis" aus dem Jahr 1811, ASGo, TCPG, b. 161, f. 5, Nr. 20, Beilage C, Punkt XIII, fol. 350).

vorliegenden Akten und aufgrund der Tatsache, dass kein einziger Bestandsplan aus der Zeit Cobenzls erhalten geblieben ist, nicht beantworten[60]. Auch aus den Erbschaftsakten (1811) wird das räumliche Ausmaß nicht ersichtlich: Laut Gericht enthielt der auf 54.100 Gulden geschätzte „Reisen=vulgo Cobenzlberg" zu jener Zeit das „herrschaftliche Schloßgebäude allda, samt Garten, Grundstücken, Wiesen, Weinberge, und Waldung […]" an Realitäten **(Abb. 27.3)**. Genaue Größenangaben zu den jeweiligen Flächen fehlen jedoch[61].

6. Staffagebauten aus Holz

Wenn man den zeitgenössischen Abbildungen und Beschreibungen folgt, hat Cobenzl in der Anlage am Reisenberg natürlich wirkende Staffagebauten an attraktiven Punkten verstreut aufstellen lassen, von denen man einen guten Blick auf die Stadt Wien und die Donau hatte. Die meisten dieser Staffagebauten bestanden aus Holz: wie zum Beispiel die spätestens 1783 errichtete „Alpenhütte" (rustikal-gotisch anmutender Sitzplatz mit Stroh-Holz-Dach), der „Baumtempel" und der „gothische Tempel" (Baumstämme trugen jeweils eine Kuppel mit Strohdach). Bei den leicht vergänglichen und leicht zu zerstörenden Naturmaterialien – wie Baumstämmen, Ästen, Borken –, die für die Architekturen verwendet wurden, verwundert es nicht, dass die von französischen Truppen 1809 beschädigten Staffagebauten nach dem Tod Cobenzls ohne Ausbesserungsmaßnahmen rasch verfielen.

Es ist die Diskrepanz, die typisch für den Landschaftsgarten ist und für die damalige Diskussion über den Landschaftsgartenstil an sich war: Cobenzls hölzerne Staffagebauten sollten einerseits eine große Naturverbundenheit zum Ausdruck bringen, andererseits konnte auch er nicht – wie sämtliche Gestalter von Landschaftsgärten vor und nach ihm – darauf verzichten, an der vorgefundenen Gegend „Verbesserungen" durchzuführen.

7. Die Grotte

Die Grotte dürfte für zeitgenössische Besucher der wichtigste Anziehungspunkt im Landschaftsgarten des Grafen Cobenzl gewesen sein.

60 Aussagekräftige Pläne ließen sich bisher weder im Familienarchiv (ASGo, ASCC), noch in den Akten der ehemaligen Grundherrschaft oder in Wiener bzw. niederösterreichischen Archiven finden.

61 „Erbsteuer=Ausweis" vom 12. März 1811, ASGo, TCPG, b. 161, f. 5, Nr. 20, fol. 350, Beilage A, Punkt XIII.

Abb. 27.4. Grotte am Cobenzl 1927. ÖNB Bildarchiv.

Auch wenn nach dessen Tod die Beschreibungen der Anlage kürzer und in der Anzahl weniger werden, liefern diese wertvolle Informationen über das Aussehen und die Ausstattung der Grotte. Diese lag am Rande des Steinbergerbachtals. Da keine Reste von ihr erhalten sind, nahm man bis ins 21. Jahrhundert an, die Grotte hätte eine Art Talsperre gebildet und wäre von den herabstürzenden Wasserkaskaden des oberhalb aufgestauten Steinbergerbaches durchflossen gewesen. Die Auswertung aller historischen Beschreibungen führt jedoch zum Ergebnis, dass die Grotte nicht in einem natürlichen Prozess über eine lange Zeit entstanden war, sondern ein künstliches Gebäude darstellte, welches nicht in den Hang beziehungsweise in den Fels gehauen, sondern komplett oberirdisch errichtet wurde.[62] Dies bestätigt eine Photographie der Grotte aus dem Jahr 1927, die erst 2018 von der Österreichischen Nationalbibliothek in die Bildarchiv-Datenbank aufgenommen wurde **(Abb. 27.4)**.

Aus den Beschreibungen zweier datierter Besuche geht hervor, dass die Grotte spätestens im Frühjahr 1781 fertiggestellt war. Sie muss bereits Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr begehbar gewesen sein. Im ersten Drittel des 20. Jahrhundert wurden die Reste der Grotte noch mehrmals erwähnt. Warum keine Spuren der Grotte erhalten sind, lässt sich auf zwei Ursachen zurückführen: Erstens war die künstlich errichtete Grotte aus Sandstein und somit aus einem nicht verwitterungsbeständigen Material erbaut worden. Zweitens verschwanden die Reste in den 1930er-Jahren beim Bau der Wiener Höhenstraße und einer Skisprungschanze im Steinbergerbachtal.

Die erste ausführliche Nachricht über die Grotte stammt vom preußischen Schriftsteller und Verlagsbuchhändler Friedrich Nicolai (1733–1811) von seinem Besuch am 25. Juni 1781: Es geht ein „Weg nicht den Hügel hinan, sondern man gehet tiefer herunter zu einem dunklen Eingange, der sich etwas windet, und noch dunkler wird. Mit einemmahl fällt von oben Licht

62 Christian HLAVAC, *„Als ob sie aus dem Felsen gehauen wäre." Die künstliche Grotte im Landschaftsgarten Cobenzl nahe Wien*, in: «Die Gartenkunst», 28. Jg., Heft 1, Worms, 2017, S. 37-56.

hinein, und man befindet sich in einer ziemlich hohen gewölbten Grotte, welche aus rohen Sandsteinen so zusammen gebauet ist, als ob sie aus dem Felsen gehauen wäre. In derselben ist eine lebendige beständig sprudelnde Quelle, welche ein ziemliches Becken voll sehr klaren Wassers macht“[63].

Der Wiener Topograph Franz Anton de Paula Gaheis (1763–1809) berichtet nach seiner Besichtigung am 15. Juni 1797 über die Grotte, deren unterer Eingang neben einem kleinen Teich lag. Gaheis näherte sich der Grotte: So „entdeckten wir an dem Fuße der Anhöhe […] einen dunklen Eingang, der uns aber über seine Bestimmung […] in Ungewißheit ließ. […] Wir eilten dem dunkeln Eingange zu, um Kühlung vor der ins Thal brennenden Sonne zu suchen. Zur Rechten des Hügels bildete sich ein kleiner Teich, der Eingang war mit blühenden Geisblatt bewachsen, und schien durch dicke Felsen gehauen zu seyn. Er krümmte sich durch eine bey zehn Schritt dicke Felsenwand abwärts, aus welcher Glanzbley, Quarz und goldiger Kies hie und da hervor schimmerte. Mit einem Mahle befanden wir uns in der herrlichsten Grotte, allenthalben von der wohlthätigsten Kühlung umwehet“[64]. An den Wänden sah Gaheis „glänzende Mineralien und Kristalle“[65].

Die letzte ausführlichere Beschreibung der Grotte und ihrer Umgebung stammt aus der französisch-deutschen Publikation „Bildliche und beschreibende Darstellung der vorzüglichsten Natur und Kunstgärten in Europa“ aus dem Jahre 1812: Eine dunkle Öffnung, „welche einen Theil des Felsens ausmacht, dient zum Eingang in eine sehr grosse der Natur täuschend nachgebildete Grotte; hier bildet der Fluss, welcher zuvor das Thal zierte, einen Wasserfall, der sich in ein, mit rohen Steinen und untermischten Muscheln besetztes Bassin stürzt, und so zu einem Bade wird, das sehr kühl ist“[66].

Dass die Grotte am Reisenberg ein Kunstprodukt war, darauf verweist auch die Schriftstellerin Rosa Mayreder (1858–1938), welche die Grotte kurz nach 1881 besuchte. In ihren Jugenderinnerungen heißt es zur Grotte: Sie „war keine Schöpfung der Natur, sondern bestand aus Mauerwerk, das mit Erde bedeckt und mit Blumen bewachsen war; rückwärts lehnte sie sich an den steilen Berghang, wo der Bach in sie eintrat. Vorne verließ er sie durch einen gewölbten Eingang, der Licht in das Innere gelangen ließ“[67].

---

63 Friedrich NICOLAI, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781*, Band 3, Berlin, 1784, S. 116-117.

64 Gaheis, *Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien* cit., S. 22–23.

65 Ebenda, S. 23.

66 ANONYM, *Description des principaux parcs et jardins de l'Europe avec des remarques sur les jardinage et les plantations ouvrage enrichi d'estampes / Bildliche und beschreibende Darstellung der vorzüglichsten Natur und Kunstgärten in Europa mit Bemerkungen über Gartenkunst und Anpflanzungen*, Band 2, Wien, 1812, S. 37.

67 Rosa MAYREDER, *Das Haus in der Landskrongasse. Jugenderinnerungen*, Eva Geber (Hg.), Wien, Mandelbaum/AUF-Edition, 1998, S. 186.

Abb. 27.5. Die Grotte am Reisenberg, Radierung von Karl Robert Schindelmeyer.

Es gibt von der Cobenzl-Grotte – außer zeitgenössischen Beschreibungen und der Photographie – nur drei weitere Quellen, die uns Informationen über das Aussehen geben: nämlich drei zeitgenössische Abbildungen. Eine ist die Radierung von Karl Robert Schindelmeyer, die spätestens 1803 entstanden sein muss, da sie erstmals im „Taschenkalender auf das Jahr 1803 für Natur- und Gartenfreunde“[68] publiziert wurde **(Abb. 27.5)**. Bei der zweiten Abbildung[69] handelt es sich um jene von Franz Caucig, die von der Caucig-Expertin Ksenija Rozman (Laibach) und dem Verfasser unabhängig voneinander entdeckt wurde. Die Wiedergabe der Situation der Grotte durch Zeichner Caucig deckt sich mit der Beschreibung durch Franz Anton de Paula Gaheis. Eine weitere Zeichnung[70] von Franz Caucig zeigt den oberen Eingangsbereich der Grotte.

Aufgrund der hohen Qualität der (insgesamt zehn) Zeichnungen Caucigs, in denen er die Cobenzl’sche Anlage am Reisenberg abbildete, ist anzunehmen, dass er diese erst nach Ende seiner ersten Studienzeit erstellte. Die Zeichnungen stammen somit mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Zeitraum 1787 bis 1791. Sie könnten entweder auf eigene Impulse Caucigs zurückgehen, Auftragsarbeiten Cobenzls oder ein Dankeschön für die Unterstützung Cobenzls gewesen sein. Rozman geht davon aus, dass sämtliche Zeichnungen auf einmal entstanden sind, da Caucig „Komplette“ bevorzugte[71]. Im Gegensatz zu der Darstellung Schindelmeyers, die stark überhöht wirkt, dürfte uns Caucig ein reales Bild der Situation der Grotte zeigen.

---

68 ANONYM, *Der Kobenzelberg nächst Wien*, in: Taschenkalender auf das Jahr 1803 für Natur- und Gartenfreunde, Tübingen, Cotta Verlag, 1803, S. 96-114, Beiblatt zwischen S. 102 und S. 103.

69 Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 1596, Standort 5/107.

70 Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 1528, Standort 5/107.

71 Briefliche Mitteilung von Dr. Ksenija Rozman vom 23. Juli 2010.

8. Die Meierei am Reisenberg

Das Gut Reisenberg beim Cobenzl'schen Landhaus war eine landwirtschaftliche Musterlandwirtschaft, welche Felder, Wiesen und Weingärten miteinschloss. In der Meierei mit Gasthaus, dem Zielpunkt vieler Ausflügler im 19. Jahrhundert, konnte die bereits unter Cobenzl im guten Ruf stehende „Alpenmilch" konsumiert werden. Eine eigene Wasserleitung sorgte für frisches Wasser in der Meierei. Milch, Käse und Schlagobers wurden auch zum Verkauf mit einem „Milchwagen"[72] in die Stadt geführt. Die Milch kam in die gräfliche Wohnung, wo einer der ersten herrschaftlichen Milchverkaufsstellen Wiens existierte und in der ausschließlich „Herrschaften" bedient wurden. Am Vortag musste man mittels der Bediensteten die „kuhwarme Milch (Lait naturel)", die „abgerahmte Milch (Lait clair)" oder das „Obers (Creme fraiche)" bestellen lassen[73]. Im Jahr 1804 wurden „zur bessern Bequemlichkeit aller Herren Abnehmer" drei weitere Cobenzl'sche Verkaufsstellen in der Stadt Wien eingerichtet[74].

Die erste Beschreibung dieser Musterlandwirtschaft stammt aus dem Jahre 1797 von Franz Anton de Paula Gaheis. Er nennt nach seinem Besuch im Juni 1797 einen Stall mit Fliegengitter vor den Fenstern und zehn Kühen, zwei Kälbern und einem Stier[75]. Am 28. Juli 1798 notierte Johann Karl Graf von Zinzendorf über einen seiner Besuche am Reisenberg – gemeinsam mit Nicolaus Thomas Host, seines Zeichens Botaniker und Leibarzt von Kaiser Franz II.: „Der Graf zeigte uns dann seine neu gebaute Meierei, in der bestmöglichen Ordnung, die Außenfassade hübsch, gegenüber ein Gemüsegarten. Eine Jauchengrube mit einer Pumpe, um die Jauche auf die Wiesen mit Klee und Esparsetten zu leiten. Eine schöne Scheune und ein hübscher Stall für die Kühe. […] Die Pferdeställe, die Gebäude im doppelten rechten Winkel angelegt. Ein Wasserreservoir im Gemüsegarten"[76]. Lobend äußerte sich auch Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785–1871) in seinem Bericht über seinen Besuch Ende Juni 1807: „Ueber weite Wiesen gelangten wir nach einiger Zeit an die sogenannte holländische Meierei, die in der That mit ächt holländischer Reinlichkeit eingerichtet ist, denn Sälen glichen die Ställe

72 Tagebucheintrag von Joseph Carl Rosenbaum am 20. April 1807, VI., p. 36 v, siehe Prokop, *Die Tagebücher* cit.

73 Reinhard E. PETERMANN, *Der Berg der Mißgeschicke*, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 25. Juli 1910, S. 1. Siehe auch die Beschreibung von Max FISCHEL, *Mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien*, Viertes Bändchen, Wien, Verlag Anton Doll, 1808, S. 44.

74 *Wiener Zeitung*, 31. März 1804, S. 1193.

75 Gaheis, *Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien* cit., S. 20.

76 Wagner, *Wien von Maria Theresia bis zur Franzosenzeit* cit., S. 150.

und wie ein Visitenzimmer war die Küche anzusehen“[77]. Wie auch Gaheis vor ihm, trank er in der Meierei frische Milch. In den Kuhställen standen im Jahr 1808 in Summe 24, zum größten Teil aus der Steiermark stammende Kühe[78].

9. Öffnung des Gartens im Zeichen der Aufklärung

Ganz im Geiste der Aufklärung machte Johann Philipp Cobenzl seinen Park einem ausgewählten Publikum zugänglich. Es wurden nur Besucher zugelassen, die eingeladen waren oder sich nach Ausweisleistung eine Eintrittskarte lösten. Im „Nützlichen Adress- und Reisebuch“ von Wien aus 1792 heißt es, „man muss ein Billet aus dem gräfl. Haus [der Stadtwohnung des Grafen Cobenzl] mit sich bringen, wenn man alles sehen will“[79]. Ohne Billet – wie Philipp Ludwig Hermann Röder im Jahre 1789 mit Empörung vermerkt – durfte man nicht eingelassen werden[80]. Hingegen lobte ein anonymer Autor 1803 den Besitzer Johann Philipp Cobenzl, der die „ganze Anlage“ einem ausgewählten Publikum öffnete: „Der gastfreundliche Eigenthümer ertheilte in seiner Wohnung zu Wien jedem gebildeten Manne Eintrittskarten, freute sich mit den Frohen und mischte nicht selten sich auf Augenblicke ungekannt unter die Spazierenden; selbst der Missbrauch dieser Erlaubniß, und manche für den Stifter einer Anlage schmerzliche muthwillige Beschädigung konnte ihn nicht bewegen, den Garten zu verschliessen; […]“[81]. Wie in vielen großen privaten Gärten und Parks dieser Zeit standen den Besuchern obligatorisch oder fakultativ Führer zur Verfügung. So berichtet Joseph Carl Rosenbaum am 31. Mai 1801 in seinem Tagebuch, dass ihnen der Cobenzl’sche Verwalter Franz Cziskowsky beim Besuch einen Gärtner als Führer durch den Garten mitschickte[82].

77 Hermann Fürst von PÜCKLER-MUSKAU, *Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. Aus dem Nachlaß des Fürsten Pückler-Muskau*, Ludmilla Assing (Hg.), Band 2, Teil 1, Hamburg, Verlag Hoffmann & Campe, 1873, S. 31, dritter Brief aus Wien vom 3. Juli 1807.

78 Fischel, *Mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien* cit., S. 43.

79 ANONYM, *Nützliches Adress- und Reisebuch oder Archiv der nöthigsten Kenntnisse von Wien für reisende Fremde und Inländer*, Wien, Verlag Joseph Gerold, 1792, S. 272-273.

80 Philipp Ludwig Hermann RÖDER, *Reisen durch das südliche Teutschland*, Erster Band, Leipzig, Verlag Crusius und Wallister, 1789, S. 439.

81 Anonym, *Der Kobenzelberg nächst Wien* cit., S. 113.

82 Tagebucheintrag von Joseph Carl Rosenbaum am 31. Mai 1801, IV, p. 4 r, siehe Prokop, *Die Tagebücher* cit.

10. Bewertung des Cobenzl'schen Landschaftsgartens

Die Anlage am Reisenberg zählte zu den ersten Landschaftsgärten in Kontinentaleuropa. Als Johann Philipp Graf Cobenzl 1776 mit der Anlegung des Gartens begann, konnte er aus eigener Anschauung (und nicht theoretisch aus Publikationen) nur auf wenige bereits existierende Beispiele zurückgreifen.

Seine Anlage, welche ohne steinerne Monumente auskam, wurde dem Anspruch mancher Zeitgenossen gerecht, natürlicher als die Natur zu sein. Die Tempel, Hütten, Brücken und Geländer aus Holz schienen aus der Natur zu kommen und würden bei Nichtgebrauch und mangelnder Pflege wieder zu Natur werden. Die häufige Verwendung von Holz als Material für Gartenstaffagen hängt eng mit der Naturverehrung der Zeit und der Lobpreisung des einfachen, ländlichen Lebens im Sinne Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) zusammen. Die Cobenzl'sche Anlage entsprach dem Zeitgeschmack der Philosophen, Topographen und aufgeklärten Wissenschaftler: Sie kam ohne aufwendige, pompöse Architekturen und Monumente sowie ohne eine Flut an Inschriften aus, gewährte vielfältige Ausblicke in die Umgebung und regte mit der modernen Meierei ganz im Sinne der Aufklärung zur Nachahmung moderner Landbewirtschaftung an. Letztlich fokussiert sich am Reisenberg die damalige aktuelle Diskussion über die „Natürlichkeit" des Landschaftsgartens im Gegensatz zum formal-architektonischen Garten: Anstelle der „gemaßregelten", streng geometrisch-axial ausgerichteten und „gezähmten" Natur im Barockgarten wurden nun vorgefundene Naturgegebenheiten „verbessert". Vertreter der neuen Landschaftstheorie sahen den französischen Garten als Symbol der Unfreiheit; der Landschaftsgarten wurde dem geometrischen Garten als Gegenthese, als Symbol der Demokratie, gegenübergestellt. Beim Landschaftsgarten dominierte im Gegensatz zum geometrischen Garten eine malerische Unregelmäßigkeit, das scheinbar Spontane und Zufällige, und der Versuch, „freie" Natur nachzuahmen. Ein wichtiges Ziel der (englischen) Gartentheoretiker und Gartenpraktiker war es, diese Künstlichkeit – die der Barockgarten noch betonte – zu verbergen. Der deutsche Christoph Meiners (1747–1810), Philosophie-Professor in Göttingen, besuchte spätestens 1788 die Anlage am Reisenberg. Er notierte in diesem Jahr zu diesem Thema: „Der Hauptcharakter des Cobenzlischen Gartens ist eine einladende Ländlichkeit, die daher entsteht, daß die Natur fast alles, und die Kunst wenig, oder gar nichts gethan zu haben scheint, oder wenigstens nicht auf eine unangenehme Art hervordringt"[83]. Wie weit diese Einschätzung die realen Verhältnisse ausblendete, zeigt die Grotte: Sie sollte wie von Natur gestaltet wirken, war jedoch in Wirklichkeit ein menschliches Gebilde.

83 Christoph MEINERS, *Kleinere Länder- und Reisebeschreibungen*, Erstes Bändchen, Berlin, Verlag C. Spener, 1791, S. 96.

Abb. 27.6. Schlosshotel Cobenzl, 1912, Postkarte (Sammlung C. Hlavac).

Abb. 27.7. Ehemaliger Standort des Landhauses/Schlosshotels Cobenzl.

Leider ist von dem einst viel gerühmten Landschaftsgarten am Reisenberg fast nichts mehr erhalten: Im Jahr 1809, kurz vor dem Tod Cobenzls, wurden sowohl sein Sommerhaus als auch Teile des Gartens von französischen Besatzungstruppen beschädigt. Johann Philipp Cobenzl beklagte die Verwüstung in seinen Memoiren: „Ich hatte Kummer, da mein Sommerhaus in der Nähe von Wien, welches ich kurz davor neu eingerichtet hatte, ausgeplündert und devastiert wurde“[84]. Die Verwüstungen bestätigt auch dessen Verwalter Franz Cziskowsky, der seinem Bekannten Joseph Carl Rosenbaum berichtete, dass der „Cobenzl-Berg ganz geplündert, alles zerschlagen, das Vieh entführt“ und dass Johann Philipp Cobenzl „nicht einen Rock rettete“.[85] Jedenfalls verkauften die Vormünder des Erbens von Graf Cobenzl das Areal im Jahr 1811. Am 1. Dezember 1948 brannte das der Stadt Wien gehörige Schloss – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Hotel genutzt **(Abb. 27.6)** – aus; ab April 1966 wurde mit der Abtragung der Ruine begonnen. Heute weist nur mehr eine ebene Wiese mit einigen Bäumen auf den einstigen Standort des Landhauses und späteren Schlosshotels hin **(Abb. 27.7)**.

11. Sammelleidenschaft des Grafen Cobenzl

Die von Zeitgenossen wahrgenommene Vielfalt an Pflanzen und (teils in Käfigen gehaltenen) Tieren in der Anlage am Reisenberg steht in engem Zusammenhang mit der Pflanzen- und Tiersammelleidenschaft von Johann Philipp Graf Cobenzl und mit den von ihm betreuten Expeditionen von

84 Eigene Übersetzung der französisch verfassten Lebenserinnerungen Johann Philipp Cobenzls. Französisches Original abgedruckt in: Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 177.

85 Tagebucheintrag von Joseph Carl Rosenbaum am 16. Mai 1809, VI., p. 220 r, siehe Prokop, *Die Tagebücher* cit.

Gärtnern in fremde Länder und Kontinente[86]. Ziel dieser Reisen war, die kaiserlichen Gärten und die kaiserliche Menagerie von Schönbrunn zu bereichern. Vor allem der Schönbrunner Gärtner Franz Boos (1753–1832) wurde von Cobenzl unter anderem bei dessen botanischer und zoologischer Sammlungsreise nach Nord- und Mittelamerika in den Jahren 1783 bis 1785, die Boos mit dem Schönbrunner Gärtnerkollegen Franz Bredemayer (auch: Bredemeyer) (1758–1839) unternahm, gefördert. Ende 1785 entsandte Kaiser Joseph II. den Gärtner Boos auf eine weitere Expedition, diesmal nach Südafrika. Die Instruktionen für diese Reise stammten – wie bei der Amerikareise – von Johann Philipp Cobenzl[87]. Diese „Instruction für den kk. Schönbrunner Gärtner Franz Boos“[88] vom 7. November 1785 liefert uns nicht nur Informationen über den Umfang der Reise, sondern zeigt uns auch das Interesse Cobenzls für die Materie der Botanik und Zoologie. Aufgrund der guten Leistungen des Gärtners Boos bei seiner ersten Reise nach Amerika „haben mir [= Cobenzl] hierauf Allergnädigst erlaubet, ihn [= Boos] samt einem Gehilfen nunmehr nach dem Vorgebürg [= Kap] der guten Hofnung, und Isle de France abzuschicken, um daselbst abermal seltsame Pflanzen und Thiere zu sammeln, und von dannen nach Europa zurückzubringen. Damit nun derselbe auf das beste wisse, wie er diesen Auftrag zu verrichten, und was er auf seiner Reise in jedem Stück zu beobachten habe, wird ihm hiermit über jedem Punkt die nöthige Vorschrift ertheilet“[89]. Unter Punkt II schreibt Cobenzl dessen Aufgaben vor Ort im Detail vor: So sollen „seltene und merkwürdige Pflanzen aller Art, Saamen, die er in den gärten sowohl als in der Wildniß bekommen kann, in überflüssiger Menge einsammeln. […] keine Sorgfalt spahren, um eine Sammlung von schönsten und merkwürdigsten Vögel zusamm zu bringen […] Wird sich […] Boos bemühen, auch seltene und merkwürdige vierfüßige Thiere zu erwerben, jedoch die reißenden Thiere ausgenommen, als Löwen, Tyger und dergleichen. […] Sonderlich wäre zu

86 Cobenzl rühmte sich, von Kaiser Joseph II. mit der Obhut über die Treibhäuser und die Menagerie von Schönbrunn betraut worden zu sein (Arneth, *Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren* cit., S. 31).

87 Zu den botanischen Aktivitäten Cobenzls und der Expedition von Boos in den Jahren 1785 bis 1788, die Cobenzl von Wien aus leitete, siehe unter anderem Ernst Moriz KRONFELD, *Park und Garten von Schönbrunn*, Wien, Amalthea Verlag, 1923, S. 85–103; Christa RIEDL-DORN, *Die Schönbrunner Gartenexpeditionen 1754–1860*, in: «Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege», Heft 3/4, Bundesdenkmalamt (Hg.), Horn, 2003, S. 508-520. Die in Summe 787 handgeschriebenen Blätter mit Briefen und Berichten von Botanikern und Gärtnern aus den Jahren 1782 bis 1799, die an Graf Cobenzl als Adressat gerichtet waren und die er gesammelt hat, sind noch nicht komplett ausgewertet (ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Sign. Ser. n. 3793).

88 Akt Philipp Cobenzl, Instruction für den k. k. Schönbrunner Gärtner Franz Boos, ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Sign. Ser. n. 25866/I.

89 Ebenda, fol. 1.

wünschen, das […] Boos, nebst einigen Zebres, ganz junge Kälber von Elephanten, oder Rinoceros, auch wo möglich von Hyppopotamen [= Flusspferde], und Camelopardus oder Gyrafen bekommen könnte, als welche zwey letztere noch niemal[s] in Europa gesehen worden“[90].

Erhalten haben sich unter anderem Briefe von Cobenzl an Boos aus den Jahren 1786 und 1787[91], ein Briefverzeichnis und vier Rechnungsbücher von Expeditionsteilnehmern aus den Jahren 1788 bis 1799. Der Gärtner Georg Scholl – der zwischen November 1785 und Februar 1788 mit Gärtner Boos gemeinsam auf Reisen war –[92] sandte in den Jahren 1788 bis 1799 während seiner Reisen laut seinem eigenen Verzeichnis 36 Briefe an „seine Excellence Herrn Grafen Cobenzel nach Wien“[93].

Ob Cobenzl einzelne exotische Pflanzen und Tiere von den erwähnten Expeditionen für seine Anlage am Reisenberg verwendet hat, lässt sich jedoch bisher durch keine Schriftstücke oder andere Quellen positiv beantworten.

12. Das Ende der Familie Cobenzl

Mit dem „letzten Sprößling des Kobenzlischen Nahmens und Stammes“[94] Johann Philipp Cobenzl, der über 40 Jahre seinen Hauptwohnsitz in Wien hatte, endet nicht nur die Geschichte der Familie Cobenzl als solche, sondern auch die kultur- und kunstgeschichtliche Verbindung der Familie mit der Haupt- und Residenzstadt Wien. Er starb am 30. August 1810 „nach einer langwierigen, mit den heftigsten Leiden verbundenen Krankheit“[95] in seiner Wiener Wohnung in der Wollzeile nahe dem Stubentor. Er wurde am 1. September am St. Marxer Friedhof – heute im dritten Wiener Gemeindebezirk gelegen – beerdigt. Auf dem von 1784 bis 1874 belegten Friedhof befindet sich noch heute seine Grabstelle **(Abb. 27.8)**[96]. Dieses Grabdenkmal ist heute das jüngste und gleichzeitig letzte sichtbare Zeichen der Familie Cobenzl in Wien.

90 Ebenda, fol. 1 v und 2.
91 ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Sign. Ser. n. 25866/IV und V.
92 Rechnungszettel in ÖStA, HHStA, Karton OMeA SR 175, fol. 125, 326, 335 und 336.
93 „Rechnung des Gärtner Scholl vom Jahre 1788 bis 1799 samt Beylagen“ in: Ebenda, fol. 9-12.
94 *Verlassenschaftsakt Johann Philipp Graf von Cobenzl* cit.
95 *Wiener Zeitung*, 14. November 1810, S. 1986.
96 WStLA, Totenbeschauprotokoll, Mikrofilm, Band 128, Eintrag vom 30. August 1810, fol. 93; APStS, Sterbebuch 1808-1811, fol. 133.

Abb. 27.8. Grab von Johann Philipp Graf Cobenzl am St. Marxer Friedhof, Wien.

Abstract

The presence of the Cobenzls in Vienna has left many traces over the centuries and is linked to the administrative and government functions that brought them to the capital of the Habsburgs. Johann Caspar was the first to settle in the city for a long time, as evidenced by the press of the time; his house, sold in 1716, where he lived with his wife Juliana Bucelleni is also known. Johann Philipp, son of Guidobaldo, was undoubtedly the Cobenzl closest to Vienna, as well as the last member of this family. His long service in the State Chancellery is linked to Prince Kaunitz. Johann Philipp, who was president and «protector» of the Vienna Academy of Fine Arts, left a considerable cultural heritage. He favored the success of the painter Caucig and hosted Mozart in Reisenberg, the summer residence today known by Viennese people as «Cobenzl», with its extensive gardens and the famous cave. The temples, huts, bridges and railings made of wood seemed to come from the surrounding environment in an effort to appear «more natural than nature» in the spirit of Jean-Jacques Rousseau's the praise of simple, rural life. In the spirit of the Enlightenment, Johann Philipp Cobenzl made his park accessible to a select public. Although the gardens together with the castle suffered extensive damages, they still represent an important example of a landscape garden in the Austrian capital.

Keywords

Cobenzl; Vienna; Enlightenment; cultural heritage; landscape garden